www.annelisezwez.ch Annelise Zwez in Zofinger Tagblatt vom 7. Oktober 1982

Retrospektive Hans Schärer (1927 – 1997) im Aargauer Kunsthaus in Aarau.
Kurator: Heiny Widmer

Hans-Schärer-Retrospektive im Kunsthaus Aarau

Vom Gegenstand zum Archetypus

Hans Schärers «Madonnen» hat man immer wieder gesehen, in Ausstellungen in Zürich, in Genf, Luzern an der «art» in Basel usw. Erstmals wird das Werk von Schärer nun in grösserem Zusammenhang gezeigt; die Retrospektive im Kunsthaus Aarau umfasst Werke von 1950 bis 1982. Sie zeigt den 1927 in Bern geborenen Künstler in seiner Entwicklung von aussen nach innen, vom gegenständlichen Stilleben bis zur Darstellung unbewusster Archetypen.

Zof. 7.10.82

erz. Anfangs der fünfziger Jahre waren Hans Schärer und Heiny Widmer in Paris. Sie erlebten gemeinsam die Diskrepanz zwischen der traditionellen Schweiz und der bereits weit davongeeilten Pariser Kunstszene. Schärer reagierte nicht unmittelbar. Was innerlich gärte blieb noch bis Ende der fünfziger Jahre in einem scheinbar völlig traditionellen Rahmen, wobei sehr schöne Kompositionen wie z. B. «Frau mit Katze» (1957) entstanden. Im Innern des Künstlers, der 1956 in die Schweiz zurückkehrte und seither in St. Niklausen im Gärtnerhaus eines grossen, alten Parkes lebt, muss jedoch eine ganz entscheidende Befreiung stattgefunden haben. «Alles Wesentliche an Öffnungen, Einsichten und daraus gewonnenem Verhalten und Arbeiten hat sich tief im Innern unter manchmal schweren Kämpfen, die für nichtwissende Betrachter mit friedlichem Gesicht bestanden wurden, zugetragen». (H.W. in seiner Einführung anlässlich der Vernissage vom 24. September)

Ab etwa 1961 begegnet man einer völlig neuen Epoche in Schärers Werk. Zunächst sind es sich verjüngende Vierecke mit symbolischen Zeichen auf einer unregelmässig aufgetragenen, sandigen Masse. Später wird diese Grundschicht noch dicker; Schärer soll nicht nur Sand, Dispersion, Wachs und Farbpigmente vermischt, sondern auch Gegenstände darein verpackt haben. Auf die Oberfläche dieser «geologischen Schichtung» malte Schärer ein dichtes Netz von Gesichtern, Blumen, Ornamenten, Kreuzen, Mandalaformen. Noch ist die Sehnsucht nach «Peinture», nach strahlenden Farbklängen, nach ästhetischen Formen und reichem, kompositorischem Aufbau ungebrochen.

1967 entstand die erste «Madonna». Eine noch ungelenke, archaische Frauenfigur mit Gesicht, Haaren und vage angedeutetem Körper ohne Extremitäten. Diese dämonische, faszinierende und angsteinflössende, nichtmenschliche, oder vielleicht besser, nichtirdische Gestalt stand bis vor ganz kurzem im Mittelpunkt von Schärers Schaffen. Immer und immer wieder bedrängte sie ihn und er folgte ihr, gab ihr wieder ein neues Kleid. Die Werke des letzten Jahres sind dieser Besessenheit quasi entronnen, doch stammen wohl auch die neuesten «phantastischen Figurationen» aus derselben Bewusstseinssphäre. auch wenn sie mehr spielerischen Charakter haben und vieles, was vorher den Zeichnungen vorbehalten war, nun ein Bild einbeziehen.

Im geistigen Zentrum von Schärers Schaffen, so wie ihm der Aussenstehende in dieser Retrospektive begegnet, steht jedoch nach wie vor diese «Madonna» genannte Gestalt, die Schärer während nahezu 15 Jahren begleitet hat. Woher kommt sie? Woher hat sie ihre magische Kraft? Warum empfinden wir sie als archetypisch, d. h. als dem Unbewussten eingeschriebene Urform? In keinen der Texte, die zur Aarauer Retrospektive herausgekommen sind, finden sich faktenbezogene Angaben oder gar Zitate des Künstlers dazu. Aber überall wird angedeutet; es ist als stecke in jedem von uns eine gewisse Angst, zu formulieren, was spürbar ist, was als Ausstrahlung von diesen dämonischen Frauenwesen ausgeht. Eines ist klar, diese Form ist in den meisten Religionen in irgendeiner Art präsent, nicht immer Trägerin derselben Gedanken, doch da ist sie. «Bilder hab' ich ertölpelt und werd' sie nicht mehr los» hat Schärer einmal in sein «Stundenbuch» geschrieben. Spricht da nicht Faust und seine Angst vor den Figuren, die er im Geiste beschworen hat? Ist Schärer ein Faust unserer Tage?

Die Ausstellung, die einem wichtigen Schweizer Künstler endlich breiten Raum gewährt, dauert bis zum 1. November.